

Verlagsort Dresden.

Einzelnenpreis: die Hefen zu 22 mm breite Seite 6 Pf. Für Abnahmebestellungen können wir keine Gewähr leisten.

Erhältlich 6 mal wöchentlich. Monatl. Bezugspreis nach Teilerhalt. 30 bzw. 40 Pf. Trichterlohn 1,70; durch die Post einzahl. Postüberweisungsgebühren, zuzüglich 25 Pf. Post-Zustellgeld. Einzel-Preis 10 Pf. Sonntags- u. Feiertags-Preis 15 Pf. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingepflegt sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, 26. März 1941

Schiffvermittlung: Dresden 11, Volkerstr. 17, Ruf 20711 und 21019; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag G. m. b. H., Wilsch, Volkerstr. 17, Ruf 21019; Postfach: 1082; Stadtbahn Dresden 24707.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Verteilungsstörungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsstellende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden.

## Wieder 20 000 BRZ ausgeschaltet

### Erfolgreiche Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die feindliche Handelschiffahrt

## 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen

### Gaswert in Südengland mit guter Wirkung bombardiert

Berlin, 26. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe vernichtete am 25. März im Seegebiet um England 5000 BRZ und beschädigte rund 15 000 BRZ feindlichen Handelschiffahrt. Es wurden versenkt ein Handelsschiff von 2000 BRZ, ein Dampfer von 3000 BRZ am Eingang des Bristolkanals, ein Schiff von 5000 BRZ wurde vor West Hartmouth in Brand geworfen. Ein Dampfer von 4000 BRZ blieb nördlich Remoung nach Tiefangriff mit Schlagseite liegen. Südlich der Farber-Inseln wurde ein weiteres Handelsschiff von etwa 3000 BRZ getroffen.

In Südengland bombardierte ein Kampfflugzeug die Gaswerkanlagen einer Industriestadt mit guter Wirkung.

Bei Luftkämpfen über der englischen Südküste verlor der Gegner ein Jagdflugzeug vom Typ Spitfire.

In der Nordsee schoß ein Vorpostenboot ein angreifendes feindliches Torpedoflugzeug ab.

Der Feind flog in der vergangenen Nacht wieder in das Reichsgebiet nach in die besetzten Gebiete ein.

## Britischer 8000-Tonnen-Lantern torpediert

Singapur, 26. März. „Diario de Noticias“ berichtet aus Sao Vicente auf dem Kap Verdischen Inseln, daß der englische Lanter „Malancha“ (8124 BRZ) in der Nähe der Inselgruppe torpediert wurde.

## Im Zeichen des Paktes

Zwei Ereignisse von weltpolitischer Tragweite nehmen gegenwärtig außer den eindrucksvollen militärischen Ereignissen dieser Tage das Interesse der politischen Weltöffentlichkeit festlos in Anspruch: Der Anschluß Jugoslawiens an den Dreimächtepakt und der Besuch des japanischen Außenministers Matsuhiko in Berlin und Rom. Beide liegen in derselben Linie der stufenweise fortschreitenden Entwicklung, die trotz aller englisch-amerikanischen Gegenbestrebungen geradezu auf das Ziel einer gerechten Neuordnung und eines sicheren Friedens hinarbeitet. Beide beweisen unübersehbar, daß diese Entwicklung vollständig im Zeichen des Dreimächtepaktes steht, und daß der Krieg auf dieser Basis seiner raschen Entscheidung entgegengeht. Sie zeigen, daß die politische und die militärische Initiative ausschließlich in den Händen der Achsenmächte liegt, und daß die Angellassen dabei immer mehr in das Hintertreffen geraten.

Der Anschluß Jugoslawiens an den Pakt veranlaßt die europäische Gruppe der Partner internationalen Abkommens und verurteilt die Voraussetzungen des Reichsaußenministers, der bei der Unterzeichnung Bulgariens bereits ankündigte, daß dieses Land nicht das letzte gewesen ist, welches dem Pakt beitrete. Die Belgrad-Regierung hat sich unter Überwindung aller inneren und äußeren Gegenströmungen entschlossen, die Zukunft Jugoslawiens durch die Zusammenarbeit mit den Paktmächten zu sichern. Man hat auch in Belgrad verstanden, daß dieser Zusammenschluß allein geeignet ist, die Lebensinteressen der Nationen des Südosteuropas zu garantieren. Seit der Verfall der Zeit sind die Südostländer durch die von den Westmächten pleonastisch betriebene Koalitionspolitik in eine Gefahrenzone gegen Deutschland hineingezogen worden. Dabei wurden die wirtschaftlichen und nationalen Interessen dieser Länder als Nebensache behandelt, und ihre Befolgung für die Londoner Politik in den Vordergrund gestellt. Erst der beispiellose Aufbruch des nationalsozialistischen Deutschlands hat diesem Zustand ein Ende gemacht. Das Völkerverständnis wurde ebenso überwunden wie die Spannungen, die durch die Unversöhnlichkeit von 1919 hervorgerufen worden waren. Die Wiener Schiedsgerichtsbarkeit brachte eine neue Vereinbarung, und der Balkanländer gab dem Wirtschaftsleben des Südosteuropas die Möglichkeit zu einer freien Entwicklung. Die Engländer haben sich mit amerikanischer Unterstützung bis in die letzten Tage hinein bemüht, Jugoslawien in das britische Fahrwasser hineinzuziehen, und auch Roosevelt hat sich an dieser Haltung beteiligt, aber weder Churchill noch Roosevelt haben vermocht, den Jugoslawen gegen ihre bessere Heberzeugung einen Kurs aufzuzwingen, der dem Lande verderblich geworden wäre.

Der Blick auf Amerika läßt die Bedeutung des Besuchs Matsuhikos in besonders hellem Lichte erscheinen. Aus allen japanischen Erklärungen wissen wir, daß das japanische Volk entschlossen ist, seine Rechte und seinen Aufbruchanspruch im fernöstlichen Großraum gegen alle fremden Einmischungsversuche zu wahren, und der 250-Millionenblock der im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten gibt die Gewähr, daß in Europa sowohl wie im fernöstlichen Osten die Neuordnung auf der von den autoritären Ländern eingeschlagenen Linie durchgeführt werden wird.

## Telegramm des jugoslawischen Ministerpräsidenten an den Führer

Berlin, 26. März. Der jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, wo ich das Reichsgebiet verlasse, habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz die Ausdrücke meines besonderen Dankes für den freundschaftlichen Empfang, den Sie uns in Deutschland zuteil werden lassen, zu übermitteln. Ich bin überzeugt, daß sich in dieser Ihrer Aufmerksamkeit der Ausdruck der Freundschaft spiegelt, welche Eure Exzellenz Jugoslawien und dem jugoslawischen Volke entgegenbringt. Ich bitte Sie, Herr Reichshauptkommissar, auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung meiner tiefsten Hochachtung entgegenzunehmen zu wollen.“

Belgrad, 26. März. Ministerpräsident Zvetkowitz und Außenminister Cincar-Markowitsch trafen Mittwoch vormittag um 9 Uhr Ortszeit in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren im Sonderzug auf dem Hauptbahnhof Topolizer wieder in der jugoslawischen Hauptstadt ein, wo sie vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Matich und den in Belgrad anwesenden Regierungsmitgliedern begrüßt wurden. Weiter waren der italienische und der rumänische Gesandte, die Geschäftsträger von Ungarn, Bulgarien und der Slowakei sowie die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft zugegen.

Ministerpräsident Zvetkowitz begrüßte seinen Vertreter Dr. Matich mit den Worten: „Jetzt ist alles in Ordnung.“

## Matsuoka auf dem Wege nach Berlin

### Ankunft in der Reichshauptstadt heute 18 Uhr

Berlin, 26. März.

Der Kaiserlich Japanische Minister des Auswärtigen, Nobuko Matsuoka, dessen Reise nach Berlin und Rom seit Wochen im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, wird Mittwoch um 18 Uhr in der Reichshauptstadt einreisen.

Während in ganz Berlin letzte Hand an die Vorbereitungen zum Empfang des hohen Gastes gelegt wird, traf der Außenminister des Tennos am Dienstag mit den Herren seiner Begleitung auf deutschem Gebiet in Mankina ein. Außenminister Matsuoka wurde hier vom deutschen Ehrendienst, Volkswirtschaftsminister, dem Stabschef des Verbindungsstabes, des Oberleiters des Führers, des Oberführers Stenger, und Oberst Nagata auf deutschem Boden willkommen gehalten.

Pünktlich um 14.5 Uhr setzt sich der Sonderzug der Reichsregierung, der Japans Außenminister Matsuoka zur Verfügung gestellt worden ist, zur Fahrt nach der Reichshauptstadt in Bewegung.

Vorher hatte der hohe japanische Gast mit seiner engeren Begleitung auf Einladung des deutschen Ehrendienstes und

der in Mankina amtierenden Beamten der deutschen Ostbahn im Diplomatenzimmer des Grenzbahnhofes eine kleine Erfrischung eingenommen und sich in das dort von dem japanischen Volkswirtschaftsminister Ohshima vor einigen Wochen eröffnete Ehrenbüro der Grenzstation Mankina einbezogen. Inzwischen war das Kurierpaket aus dem sonstkräftigen Zug in den deutschen Zug umgeladen.

Nachdem der japanische Außenminister, seine Begleitung, die Mitglieder des deutschen Ehrendienstes sowie die deutsche Zugbegleitung den Sonderzug bestiegen hatten, verkehrte die Kapelle des Hofpremierchors die bis zur Abfahrt des Zuges verlebene halbe Stunde durch musikalische Darbietungen.

Bald nach der Abfahrt des Zuges empfing Außenminister Matsuoka die ihm aus der Reichshauptstadt entsandene Begleitung der japanischen Presse. Ein Empfang für die Vertreter der deutschen Presse wird im weiteren Verlauf der Fahrt stattfinden.

Bei Tagesanbruch wird der Zug das Generalgouvernement verlassen und den Warthegau erreichen. Ueber Polen und Frankfurt a. d. Oder geht die Fahrt zur Reichshauptstadt.

## Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden in USA

Chicago, 26. März. Amerikas größte Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, die International Harvester Works, die seit vielen Wochen bestreikt wird, war am Dienstag der Schauplatz blutiger Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Mitgliedern der amerikanischen Facharbeitergewerkschaft einerseits und streikenden Mitgliedern der IGO-Gewerkschaft andererseits. Als die Gewalttätigkeiten zwischen den rivalisierenden Gewerkschaften einsetzten, ging ein über tausend Mann starkes Polizeiaufgebot mit Tränengas und Gummiknüppeln vor, während gleichzeitig an allen Fabriktoren ein wildes Gedränge entstand, in dessen Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Später löste die Polizei mehrere Demonstrationen der IGO-Gewerkschaftler auf, die teilweise eine drohende Haltung einnahmen. Die Lage in Bethlehem hat sich inzwischen so verschärft, daß die zuständige Polizei Unterstützung von der Staatspolizei angefordert hat, weil sie nicht mehr Herr der Lage zu sein glaubt.

## Ebens Fiasko auf dem Balkan

Britische Heberklärung in London über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt

Stockholm, 26. März. Der Sieg der deutschen Politik in Jugoslawien hat in England eine peinliche Heberklärung herbeigeführt, weil man bis zuletzt darauf vertraut hatte, daß es den persönlichen Bemühungen Ebens, den Drohungen Mussolis, den Verpflichtungen und Einschüchterungsversuchen Roosevelts doch noch gelingen würde, Jugoslawien vom Beitritt zum Dreimächtepakt abzuhalten. In konventionellen Kreisen Englands wird ohne weiteres zugestanden, daß Großbritannien durch Jugoslawiens Entscheidung zugunsten der Achse eine politische Schmach auf dem Kontinent verloren hat. Jugoslawiens freier Entschluß, fortan aktiv an der Gestaltung der neuen Verhältnisse Europas in der Linie des Dreimächtepaktes teilzunehmen, wird, so befürchtet man in London, weit über den nahen Osten hinaus für England die schwersten Nachteile haben. Am peinlichsten wird die Tatsache erachtet, daß Außenminister Eben trotz wochenlangener persönlicher Werbung gegenüber Jugoslawien wieder ein ebenso schmerzliches wie folgenreiches Fiasko erlitten hat.

Wien, 26. März. Der ungarische Außenminister Bodo von Baross fand beim Verlassen des Reichsgebietes an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein herzlich gehaltenes Danktelegramm, in welchem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die weitere Zusammenarbeit ebenso vertrauensvoll und freundschaftlich sein werde, wie die erste Fühlungnahme war.

## Die Schlacht um Keren geht weiter

Rom, 26. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der gleichzeitigen Front normale Wehrkämpflichkeit. Einheiten der Luftwaffe haben auf dem rechten Ufer des Devoli Verschiebungspunkte, Depots und feindliche Zeilager wiederholt bombardiert.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge Zusammenstöße feindlicher motorisierter Streitkräfte mit Bomben und MG-Fire befeuert.

In der Nacht zum 25. hat der Feind einen Einflug auf Tripolis unternommen.

Unsere Jäger haben neuerlich auf der Insel Areta den Flugstützpunkt Traklion erneut mit MG-Fire bestrichen. Ein feindliches Flugzeug am Boden wurde in Brand geschossen.

Feindliche Flugzeuge haben einige unserer Stützpunkte im Ägäischen Meer angegriffen. Einige Personen wurden verletzt.

In Ostafrika geht die heftige Schlacht um Keren weiter. Anhaltige Verluste auf beiden Seiten.

Im Galla-Sidamo-Gebiet ist ein feindl. Versuch, den Ueberzug über den Dabus zu erzwingen, erneut abgewiesen worden. In Luftkämpfen über Keren hat unsere Luftwaffe ein Flugzeug vom Typ Curtiss abgeschossen.

Informationen unserer Luftwaffe haben einen feindlichen Flugstützpunkt bombardiert und dabei zahlreiche Flugzeuge am Boden getroffen.

## Der Bankrott

Miner. 2011. Die Welt wird die über die zu den bleiben und Erfolg!

Der Bankrott

Der Bankrott

Der Bankrott

Der Bankrott

Der Bankrott



### Island in das deutsche Operationsgebiet einbezogen

Berlin, 26. März.  
Wittlich wird bekanntgegeben: Infolge der widerrechtlichen Besetzung der dänischen Insel Island durch englische Truppen wird neuerdings von nach England führenden Luftwegen aus Island als Stützpunkt zu benutzen. Diese Tatsache zwingt Deutschland, Island in das Operationsgebiet um England einzubeziehen. Dieses Operationsgebiet wird daher in Zukunft durch folgende Punkte begrenzt:

Vom einem Punkt 3 Grad Ost an der belarischen Küste auf dem Meridian bis 62 Grad Nord, von dort bis 68 Grad Nord 10 Grad West. Dann nach Westen auf dem 68. Breitengrad bis zur Dreimeilenzone Grönland, dann nach Süden längs der Dreimeilenzone bis zum Punkt 65 Grad 24 Min. Nord 35 Grad West, von da nach Süden bis zum Punkt 57 Grad 50 Min. Nord, 39 Grad West, von da nach 45 Grad Nord 30 Grad West; dann auf dem 45. Breitengrad nach Osten bis zum Punkt 45 Grad Nord 5 Grad West, von dort bis zur französischen Küste 47 Grad 30 Min. Nord 2 Grad 40 Min. West.

Die bei Erklärung der totalen deutschen Blockade um England am 17. August 1940 an die neutrale Schifffahrt ergangene Warnung, daß jedes Schiff, welches sich trotz dieser Warnung in das deutsche Operationsgebiet um England begibt, sich der Gefahr der Vernichtung aussetzt und daß für Schäden, die sich hieraus ergeben, von Deutschland keine Verantwortung übernommen werden kann, gilt nunmehr für das erweiterte Operationsgebiet.

### Marshall Graziani zurückgetreten

Rom, 26. März.  
Marshall Graziani ist auf eigenen Wunsch von seinem Posten als Generalstabschef des Heeres sowie als Gouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika zurückgetreten.

Zu seinem Nachfolger als Generalstabschef des Heeres wurde der bisherige Staatssekretär General Mario Roatta ernannt, als Nachfolger auf den beiden Posten in Libyen General Italo Gariboldi.

General Italo Gariboldi, der neuernannte Generalgouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, ist einer der tüchtigsten Offiziere der italienischen Wehrmacht. Nach dem Weltkrieg, in dem er ein Regiment befehligte, zeichnete er sich als Chef der italienischen Abordnung zur Festlegung der Obergrenzen aus und wurde daraufhin zum Brigadegeneral ernannt. Von 1933 bis 1936 leitete er die Militärakademie von Modena und nahm dann als Divisionsgeneral am abessinischen Feldzug teil. Zum Armeegeneral befördert, wurde er auf den Posten des Stabschefs des Generalgouvernements von Tripolis ernannt.

### Botschaft de Valera an Amerika

Dublin, 26. März.  
„Die unnatürliche Trennung von sechs unserer Großstaaten von dem übrigen Irland ist immer noch einer der entscheidenden Gründe für Irlands Neutralität“, erklärte de Valera in einer Botschaft an Amerika anlässlich des St. Patrick's Tages. „Ein kleines Land, wie das unsrige, das Jahrhunderte hindurch den Kustengouverneuren des Empire widerstanden hat, und das seine nationale Eigenheit zu behalten wünscht, konnte nur den Weg der Neutralität in diesem Kriege wählen. Kein anderer Weg hätte die nötige Einheit und gemeinsame Anstrengung des Volkes sichern können.“

De Valera legte Nachdruck darauf, daß die überwältigende Mehrheit der Irländer in Frieden zu leben wünscht. Es hat uns Jahrhundertlang Anstrengungen gekostet, unsere Unabhängigkeit zurückzugewinnen und wir sind entschlossen, sie nicht wieder zu verlieren.

### Nationalsozialismus und Wissenschaft

Ansprache von Reichsleiter Rosenberg anlässlich der Eröffnung der „Kuhnstelle der Hohen Schule Frankfurt a. M., Institut zur Erforschung der Judenfrage“

Bei der Eröffnung der „Kuhnstelle der Hohen Schule Frankfurt a. M., Institut zur Erforschung der Judenfrage“, führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus:

Entsprechend dem Auftrage des Führers werde die Hohen Schule einmal die zentrale Stätte der nationalsozialistischen Forschung, Lehre und Erziehung darstellen. Eine solche einmalige Aufgabe in vollem Ausmaße ihre volle Verwirklichung erfordert, werden im Zuge der vorbereitenden Arbeiten u. a. in verschiedenen Säulen Außenstellen der Hohen Schule errichtet.

Mit der Errichtung der Hohen Schule bzw. jetzt mit der Errichtung ihrer ersten Außenstelle, hat die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal bewußt und dienlich zur großen Aufgabe eine Verantwortung für deutsche Forschung und Wissenschaft übernommen. Damit werde nicht die freie Forschung durch politische Machtmittel gehindert, sondern im Gegenteil eine neue Forschung freie Bahn geschaffen.

Inmitten jener Probleme, die das Leben uns unmittelbar gestellt habe, stehe die Judenfrage. Seit dem Auftreten der Juden in der abendländischen oder sonstigen Geschichte habe dies Problem die Völker beschäftigt. Es scheint so, als ob das Schicksal in diesen letzten Jahrzehnten alle Nationen Europas gegeneinander zwingen wollte, dieses Weltproblem in seiner ganzen Größe zu erfassen.

Die Bibliothek des heute zur eröffnenden Frankfurter Instituts zur Erforschung der Judenfrage ist heute schon die größte der Welt, die sich mit dem Judentum befaßt. Sie wird in den kommenden Jahren in ganz entscheidender Weise vergrößert werden. Zahlreiche Forscher werden hier die Möglichkeit erhalten, in planvoller Weise und an Hand unbestätigter Urkunden und genauester Aufzeichnungen alle Unterlagen durchzuarbeiten, die ein unbestechliches Bild von der Wirklichkeit des Judentums in Europa und namentlich in Deutschland ergeben.

„Nag manches Urteil unserer kommenden Forschung vielleicht etwas anders ausfallen, als es im Kampf geschah, das ist nicht entscheidend. Alles soll gewissenhaft verdaut und verarbeitet werden. Damit wird die deutsche Forschung auf einem bestimmten historischen und biologischen Gebiet auch den anderen Völkern jene hier begründeten Erkenntnisse vermitteln, die bei uns schon den Weg politischer Tat erschließt, die aber doch noch vielfach ihre letzte Begründung nicht gefunden haben, ja, zum Teil noch inmitten heftiger Kämpfe stehen.“

Auf Grund der mit vom Führer erteilten Vollmacht, so schloß der Reichsleiter, gründe ich hiermit die „Kuhnstelle der Hohen Schule Frankfurt a. M., Institut zur Erforschung der Judenfrage.“ Ich ernehme zu ihrem wissenschaftlichen Leiter einen jungen Forscher, Dr. Wilhelm Grau, und vertraue darauf, daß er und alle seine kommenden Mitarbeiter in dem von mir bezeichneten Sinne ihre Arbeiten führen werden zu Ehren einer neuen deutschen wissenschaftlichen Forschung und zum Nutzen des Lebenswillens des deutschen Volkes, ja, aller europäischen Nationen.“

# „Die neue Ordnung wird durchgeführt“

## Die Rede des Reichsaußenministers in Wien — Jugoslawische Regierungserklärung

Nach der Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt gab der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowskij namens der jugoslawischen Regierung eine Erklärung, in der es heißt:

Das Hauptziel und fast das einzige Ziel der Außenpolitik Jugoslawiens war und bleibt, dem jugoslawischen Volk den Frieden zu erhalten, seine Sicherheit zu festigen. Mit dem Großdeutschen Reich hat Jugoslawien schon vor und auch nach der Unterzeichnung der gemeinsamen Interessen der besten Beziehungen unterhalten, die von Freundschaft und vollem Vertrauen durchtränkt waren.

Jugoslawien hat schon seit seinem Bestehen immer gefühlt und auch besonders gewirkt, daß keine nationale Einigung, die nicht die Zweckmäßigkeit vertraglicher Kombinationen ist, sondern den natürlichen Abschlüssen langer und schwerer Kämpfe der Serben, Kroaten und Slowenen darstellt, in Deutschland nicht richtig aufgefaßt worden ist.

In diesem Geiste hat Jugoslawien im Jahre 1937 einen bedeutsamen Vertrag mit Italien geschlossen. Ähnliche Freundschaftsverträge hat Jugoslawien auch mit Bulgarien und Ungarn abgeschlossen. In Jugoslawien keine Forderungen nach außen zu stellen hat, sondern die vitalen Interessen seiner Existenz und seines Fortschritts, daß der Südosten vor einer neuen Ausweitung des Krieges bewahrt und die durch die bestehende Lage schwer geschädigte wirtschaftliche Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent gefördert wird, wie auch die Zusammenarbeit, die den Weg zur europäischen Befriedung — der einzigen Rettung unseres europäischen Kontinents und seiner tausendjährigen Zivilisation — vorbereitet.

Am heutigen Tage, an dem Jugoslawien dem Dreimächtepakt beitrete, geschieht dies in der Absicht, seine friedliche Zukunft in Zusammenarbeit mit den Mächten des Dreimächtepaktes, Deutschland, Italien und Japan, zu sichern. Zudem es seinen Teil zur Erreichung des neuen Europas beiträgt, erfüllt es auf diese Weise die höchste Pflicht gegenüber sich selbst wie auch gegenüber der europäischen Gemeinschaft.

Der Reichsaußenminister begrüßte sodann Jugoslawien mit herzlichen Worten als neues Mitglied des Dreimächtepaktes. In seiner Rede erklärte er:

Mit einerer Geistesfähigkeit, die einer großen Idee und der ihr innerwohnenden Kraft entspricht, und mit einer Präzision vollzieht sich vor unseren Augen bereits heute, d. h. noch mitten im Kriege, die Neuordnung Europas und Ostasiens. Während durch die Stantskunft und die Machtentfaltung unseres Bundesgenossen Japan sich in Ostasien die Konturen der dort unter seiner Führung entstehenden Neuordnung immer deutlicher abzeichnen, ist es seit Wählung des Paktes von Berlin das Bestreben der Achse geworden, die europäischen Staaten zu sammeln und für den Gedanken einer neuen und gerechten Ordnung in Europa zu gewinnen.

Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, und zwar sehr viel schneller und in weit größerem Umfang, als man dies in der Welt erwartet hatte. Als kürzlich Bulgarien hier in diesem Hause den Dreimächtepakt unterzeichnete, gab es mir die Gelegenheit, mich zu äußern, daß noch weitere Staaten sich mit uns solidarisch erklären würden.

Heute, nach wenigen Wochen bereits, tritt als fünfter Staat Jugoslawien zu uns, und wir alle empfinden hierüber aufrichtige Freude. Dieser Beitritt ist für uns auch insofern noch von besonderer Bedeutung, als erstens hierdurch nunmehr praktisch der gesamte bisher neutrale Balkan sich im Lager der Ordnung befindet, und zweitens sich ein Staat zu uns gesellt hat, von dem England noch immer glaubte, es könne durch Einmischung in seine inneren Verhältnisse gewisse Kräfte dieses Staates für die von ihm angezogenen Intrigen gegen diese Neuordnung Europas mobilisieren.

Erst in den letzten Tagen sind, wie man hört, Einmischungsversuche seitens englischer und amerikanischer Stellen in die Politik dieses Landes unternommen worden, die als unerhört zu bezeichnen sind und die mit dem Respekt vor der Souveränität eines freien europäischen Staates schlichterhand nicht mehr zu verhandeln sind. Wir begrüßen es daher um so mehr, daß Jugoslawien sich der Notwendigkeit der Teilnahme an einer Neugestaltung der Dinge Europas nunmehr nicht verschließen wird.

### Empfang des Führers im Schloß Belvedere

Nach Anlaß der Aufnahme Jugoslawiens in den Dreimächtepakt.

Wien, 26. März.

Der Führer gab Dienstag mittag im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme des Königreichs Jugoslawien in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop einen Empfang, an dem der königlich jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch, der königlich italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano, der kaiserlich japanische Botschafter in Berlin Ohshima, der königlich italienische Botschafter Alfieri, der königlich jugoslawische Gesandte Andric, der königlich ungarische Gesandte Szilagy, der königlich polnische Gesandte Cernak, der königlich rumänische Gesandte Bogij und der königlich bulgarische Gesandte Dragomiroff teilnahmen.

Bei dem Empfang waren von deutscher Seite anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalleutnant Reichel, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsleiter Vornemann, Reichsstatthalter Reichsleiter Balduin von Schirach, der deutsche Botschafter in Rom, von Wachen, sowie führende Mitglieder der Delegationen der Regierungen des Dreimächtepaktes.

### Zwetkowskij und Cincar-Markowitsch vom Führer empfangen

Wien, 26. März.

Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowskij und den königlich jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch.

Die Besprechung über gemeinsam interessierende Fragen verlief im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Jugoslawien.

### Der Führer empfing Ciano

Wien, 26. März.

Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Unterredung, die im Geiste der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Italien verlief. An der Besprechung nahmen auch der königlich italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, und der deutsche Botschafter in Rom, von Wachen, teil.

hat und zu den jungen Völkern geflohen ist, die berufen sind, diese Neuordnung gegen jede Einmischung von außen durchzuführen.

Der Führer hat — in konsequenter Durchführung der von ihm von jeher vertretenen Politik — stets sein Hauptziel gesehen, um England von der Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge und einer Neuordnung der europäischen Angelegenheiten auf friedlichem Wege zu überzeugen. Diese Politik entsproch auch, wie wir wissen, durchaus der Einstellung maßgebender Kreise in Jugoslawien, die in dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und England ein europäisches Unglück sahen, und die sich daher für eine freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Völkern — allerdings auch vergebens — einsetzten, denn die englische Kriegserklärung vom 3. September 1939 setzte dieser Politik des Führers ein jähes Ende.

Die Schuld an dieser Entwicklung trägt vor der Geschichte ausschließlich England. Lieber die Konsequenzen dieser Kriegserklärung ist sich England damals allerdings kaum im klaren gewesen. Wohl selten hat ein Staat in der Geschichte sich so furchtbar getäuscht. Während England sich schon von Anfang an bemühte, andere Völker für seine Interessen verbünden zu lassen, und seitdem immer wieder versucht, neue Staaten in den Dienst seiner Kriegsführung zu stellen, hat Deutschland es immer als sein oberstes Ziel angesehen, den Krieg zu lokalisieren und mit seinen eigenen Kräften, sowie mit jenen die zu ihm gestoßenen verbündeten italienischen Staaten zu beenden.

Es hat daher auch keinen anderen Staat bisher gegeben, ihm seine militärische Hilfe im Kampf gegen England zu geben. Wohl aber hat Deutschland mit den im Dreimächtepakt vereinigten Staaten das Interesse, daß erstens jede weitere von England beabsichtigte Kriegsausweitung verhindert wird, daß zweitens die Verhandlungen geschlossen werden, um den neuen Frieden in Europa und Ostasien endlich einmal den Interessen jener Nationen anzupassen, die gemißt und enttäuscht sind, in der Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Heute stehen daher Deutschland, Italien, Japan, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien im Geiste einer neuen Solidarität zusammen, um vor allem jeden weiteren Versuch einer Ausweitung des Krieges zu verhindern. Dabei steht die junge Welt auf unserer Seite. Zum erstenmal wird es damit in der Geschichte auch gelingen, eine vernünftige Neuordnung Europas nach den Gesichtspunkten der kontinentalen Interessen durchzuführen.

In Ostasien wird es nicht anders sein. Es soll das Ziel der im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossen Staaten sein, dafür zu sorgen, daß ein Europa und ein Ostasien entstehen, in denen diese Staaten frei von fremden Einflüssen und Intrigen ihr eigenes volkliches und kulturelles Leben aufbauen und ihre Völker einer langen Friedenszeit und damit auch einer glücklichen wirtschaftlichen Zukunft entgegenführen können.

Besonders legentlich aber, davon sind wir überzeugt, wird sich dieser Zustand auf dem Balkan auswirken, der bisher immer ein besonderes Zielzugspol fremder Einflüsse gewesen ist, und wodurch er wiederum nur zu oft zum Ausgangspunkt großer europäischer Auseinandersetzungen wurde.

Deutschland selbst — ich spreche dies hier lebhaft aus — hat auf diesen Gebieten weder territoriale noch politische Interessen. Sein augenblickliches Ziel ist es nur, zu verhindern, daß eine fremde Macht sich dieses Raumes bemächtigt, um von dort aus die Möglichkeiten zur Fortsetzung des europäischen Krieges zu finden. Sein endgültiges Ziel aber wird es ausschließlich sein, mitzuhelfen an der Befriedung einer Ordnung, die lebensfähig für ganz Europa so wichtigen Raum nach gerechten und vernünftigen Grundsätzen befriedet, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten dadurch erschließt und so zum Aufbau aller beizutragen hilft.

Dah Jugoslawien seit dieser Neuordnung in einem zunehmenden blühenden Europa den ihm gebührenden Platz auf dem Balkan einnehmen wird, ist eine zwangsläufige Folge seines heutigen Beitritts zum Dreimächtepakt von Berlin.

Ich begrüßte deshalb das jugoslawische Volk und seine Regierung im Namen der hier versammelten Staaten und besonders im Namen des deutschen Volkes und meines Führers noch einmal auf das herzlichste.

Nach dem Ausmarsch der Deutschen Reichsbank vom 22. März 1941 hat sich die Anlage der Bank in Weizeln und Söckels, Lombards und Wertpapieren weiter auf 14.573 Millionen RM. vermindert. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankaktiven stellen sich auf 94 Millionen RM., die einzigen an Schuldemissionen auf 108 Millionen RM. und die sonstigen Aktiva auf 1464 Millionen RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 13.288 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder werden mit 1939 Millionen RM. ausgewiesen.

Kadentrieb und Kollidie festgenommen. Am Montagmorgen mittag entwende eine 44 Jahre alte hiesige Einwohnerin in einem Kaufhaus von den Auslagen der Verkaufsstelle Kollidie. Eine Verkäuferin veranlaßte die Festnahme der Frau. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß sie am gleichen Tage auch in einem anderen Geschäft gestohlen hatte. In ihrem Besitz wurden eine Menge Textilwaren gefunden und sichergestellt. Ein Teil der Sachen konnte den Geschädigten wieder zurückgegeben werden. — Ferner wurde Dieler Tag von der Kriminalpolizei ein 33jähriger Kraftwagenfahrer wegen Diebstahls festgenommen. Er entwende am 22. d. M. von einem Verleandboden 28 kg Zuckermehls. Bei den kriminalpolizeilichen Ermittlungen konnte ihm noch ein weiterer Kollidiebstahl nachgewiesen werden.

Sieger Sieg der jugoslawischen Tischtennis-Mannschaft, die gegenwärtig eine Deutschlandreise unternimmt und gegen verschiedene Städtevereine antritt, spielte am Dienstagabend in Dresden und gewann gegen eine Dresdener Mannschaft mit 5:0.

Königlein, 26. März. Zwischen den Bahnhöfen Königlein und Rurert Rathen wurde ein Schrankenwärter bei Ausschlag seines Dienstes von der Lokomotive eines Güterzuges angefahren und erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde dem Rudolf-Heh-Krankenhaus in Dresden zugeführt.

### Berliner Börse vom 26. März

Die Unsicherheit an der Wismuthbörse, die anlässlich des Besuchs des japanischen Außenministers in der Reichshauptstadt in der am Sonnabend üblichen Zeit stattfand, hatte sich recht ruhig, wobei die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich war. Am Kontraktmarkt waren lediglich Wismuth 1/2 Prozent fester, während Gold und Silber um 1/2 Prozent zurückgingen. Von Braunkohlenwerten ließen sich Wismuthbraun 3 Prozent höher, Zife Genußschokolade 1 Prozent niedriger. Bei den Rohstoffen zogen Winterkohle 1/2 Prozent an und in der chemischen Gruppe Rückers um 1/2 Prozent. Von Produkten gingen um 2 Prozent zurück. Elektropapiere waren meist befestigt, Siemens u. Salke sogar um 3 Prozent. Bergbauwerte stellten dagegen eher zur Schwäche. GEB bühten 2 1/2 Prozent ein. Schief. Was fliegen um 1/2 Prozent.



# Mein Heimatland / Skizzen und Erinnerungen von J. Forging †

Schluß

## „Die Stadt der Barmherzigkeit“

Als ich im März 1883 zum erstenmal durch die Anstalt Bethel geführt wurde, zählte der ganze Komplex mit Kranken, Gelunden und Pflegern 3000 Einwohner, im Jahre 1932 belief sich die Seelenzahl mit Einschluß der Zweiganstalten auf fast 10.000. Aus der Anfangsgründung Ebenezer, dem ersten Haus für Fallsichtige (nebst 1867) ist eine „Stadt der Barmherzigkeit“ geworden. Ein Jahr nach der Übernahme durch P. von Nobelschwing, also im Jahre 1873, wurde ein zweites Haus eingeweiht, dessen Name „Bethel“ auf die ganze Anstalt übertragen wurde. Dorthin wurde auch die seit 1869 bestehende Diakonissenanstalt Sarepta verlegt, und im Jahre 1877 wurde das Brüderhaus Sarepta erbaut. So reichte sich Haus an Haus, und jedes erhielt einen biblischen Namen, so daß diese zuletzt kaum ausreichten. Es gab kein Gebiet der Liebestätigkeit, das nicht einbezogen wäre, keine Not, die man nicht zu heben oder zu lindern gesucht hätte. Aber Nobelschwing ließ sich niemals von bloßer Unternehmungslust leiten, sondern von der Not, die ihm vor Augen trat, und von dem Liebesdrang, der ihn befeuerte. So begabete sich bei ihm natürlicher Arbeitsdrang, natürliche Anlage zur Wirklichkeit ins Weite, ein scharfer Blick für die Notstände und die Mittel zur Abhilfe, eine raumorientierte Organisationsgabe, eine weitsichtige Fähigkeit in der Verfolgung eines einmal ins Auge gefassten Zieles und das Feuer der Nächstenliebe, das in seinem Herzen brannte. Man darf ihn ein Genie der Barmherzigkeit nennen. So kann aber ist Bethel — dessen war Pater Nobelschwing, dessen ist die gegenwärtige Leiter der Anstalt (sein jüngster Sohn) hier benutzt — herausgerufen aus der religiösen Erneuerungsbewegung des Wittenbergers Landes, bei der u. a. ein Pater, der „blinde Seemann“, eine große Rolle gespielt hatte; Nobelschwing pflegte wohl auf diesen Grabstätte hinweisend zu sagen: „Dies ist der Gründer Bethels.“ Wenn auch die Freunde und Helfer Bethels in aller Welt zu finden sind, kein Hinterland bildet Wittenberg, dem auch eine große Anzahl der Diakonissen (2024) und Brüder (613) und der sonstigen Helfer und Helferinnen (500) entstammt. Die einzelnen Häuser, in denen die Kranken untergebracht sind und die von verheirateten Hausvätern geleitet werden, sind teils Wohnhöfe, teils Werkstätten und jedes bildet eine kleinere oder größere Familie (bis zu 40 oder 50). Nobelschwing erkannte in der Arbeit einen wichtigen Heilfaktor (Arbeitstherapie). Es herrscht ein frohlicher Geist; Ueberall fleißige Hände, munteres Singen, fröhliche Gesichter. Man erzählt oft, daß man in einer Gemeinde von Kranken lebt.“ Dazu kommt Bethels reizvolle Lage. „Bethel liegt es in zwei Tälern des Teutoburger Waldes einbetettet, so daß immer wieder Besucher Bethels ob der Schönheit seiner Lage überrascht sind. „Wenn man es von der Fellhöhe aus blickt, sieht man in der Ferne die Wälder, die man sich nicht durchsichtig verlassen, welches Leid diese Krankenstadt in sich birgt.“ Den schönsten Ausblick gewinnt man, wenn man über das Schwelmeralterheim Salzen zum Hallelujah-Berg wandelt. Doch ist Bethel im weiteren Sinne keine bloße Krankenheilstätte. Von seinen Schwestern leben nur 11 Prozent, von den Brüdern nur 25 Prozent im Dienst des Glendes. Bethels Bedeutung liegt zum großen Teil auf dem sozialen Gebiet. Schon bald nach dem Eintritt in die Arbeit an den Fallsichtigen wurde es Nobelschwing klar, daß es sich hier nicht nur um eine Arbeit für den Arzt und Seelsorger und Pfleger handelte, sondern um eine große soziale Aufgabe, bei deren Erfüllung „der ehemalige Landwirt, Missionsarbeiter, Gasföhrerparator und Dorfschreiber“ seine Erfahrungen verwerten konnte, indem er die Kranken in eine Lebensgemeinschaft verlegte, in der jeder nach seinen Platz in der Landwirtschaft oder als Handwerker ausfüllen konnte. Die Bethelgemeinde bildete sich nach dem Grundsatz der gegenseitigen Bindung durch die Verteilung möglichst vieler Mitglieder an der aktiven Arbeit. Diese Bindung bildet neben der religiösen Einstellung die Stamme, die alle Zusammengehörigkeit zu einem geordneten Gemeinwesen. Die im Jahre 1884 eingeweihte Kirche ist der Mittelpunkt der in einer eigenen Kirchengemeinde zusammengeschlossenen Anstaltsbewohner. — Der Schaffung einer Heimat und der Wiederangleichung in die menschliche Gesellschaft bedurfte insbesondere die in den 70er Jahren zur Landpflege gewordene Zahl hettelader Wanderer; im Jahre 1882 gründete Nobelschwing für die „Brüder von der Landstraße“ in der Senne vor erste Arbeiterkolonie, Wilhelmshof, woraus sich unter Einwirkung sonstiger Häuser die Zweiganstalt Ehrhardtshof (1798 E.) mit eigenem Gottesdienst entwickelte; eine zweite Kolonie, „Freistadt“, entstand 1888 im Wittenberger (Hannover); 1905 die dritte, „Hoffmannshof“, vor den Toren Berlins, der das System der Einzelhäuser ihre besondere Note gab. Im Jahre 1890 konnte die vierte Kolonie, „Selmathof“, in der Hermannshöhe eröffnet werden. Alle drei leben unter der Leitung „Arbeit statt Almosen“. — Schon als Quartier für fällige den adligen Ministerhöfen, der später bei Hofe etwas galt und zugleich Bethelkindern mit seinem eigenen Tatkraft das Wachen pulte oder den Inseln der „Freistadt“ eigenhändig das Steinkloppen beibrachte das Problem der sozialen Ungleichheit. Aber er war kein Theoretiker, er las keine Bücher über die „soziale Frage“ und bekannte, davon nichts zu verstehen, er packte die Sache an durch die Gründung des Vereines „Arbeiterheim“ im Jahre 1895, aus besonderem Anlaß. Seine Parole war „eigenes Heim auf eigener Scholle“. In neuerer Zeit lebte dieser Verein wieder auf durch den „Bethel-Ausbau“. Hochmodern mutet es an, wenn wir

vernehmen, daß Bethel durch die Unterbringung in Anstalten die „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ bezweckt und „seit Jahrzehnten an der Erforschung der Erbkrankheiten arbeitet. Ueberhaupt aber hat „Pater Nobelschwing stets aus seiner Verantwortung für das Volk gehandelt“. Er war Volksmann im besten Sinne des Wortes. Daher hinderte ihn auch keine Arbeitsüberlastung nicht, noch als 75-jähriger ein Mandat im preußischen Landtag anzunehmen, um für die Fürsorgearbeit wirken zu können. So fühlte er sich auch verantwortlich für die Heranbildung eines gläubigen und feierlichen theologischen Nachwuchses. So entstand 1888 das Kandidatenkonvikt, das den jungen Theologen Gelegenheit bot, durch den Dienst in der blauen Schürze in die Liebestätigkeit eingeführt zu werden, um dem verheerenden Einfluß der liberalen Theologie entgegenzuwirken, traf er im Verein mit dem vortrefflichen Prof. Dr. Adolf Schlatter seit 1898 die Einrichtung der „theologischen Woche“, und seit 1905 läßt sich die „theologische Schule“ die wissenschaftliche Weiterbildung der zukünftigen Pastoren auf christlich-landlicher Grundlage aneignen sein. Aus demselben Verantwortungsbewußt heraus nahm man sich nach Nobelschwinges Heimgang der heranwachsenden Jugend an. Aus der im Jahre 1920 gegründeten höheren Schule („Bethelschule“) entwickelte sich eine höhere Mädchenschule („Sarepta-Schule“), die zum Gymnasium ausgebaut wurde, und eine Volkshochschule für Knaben („Fr-von-Nobelschwing-Schule“), eine Volkshochschule wurde im „Eindenhof“ eingerichtet, wo später auch „Freizeiten für Reichsarbeitslosen“ abgehalten wurden. Doch nun noch einen Blick auf das ehrentätige Lieblingsskind Nobelschwinges, das nach seiner Heimgang aus der Pflanzung der Bethelgemeinde sein letztes, die Ostafrika-Mission, sein „Bethelmission“, die nach dem Kriege wieder aufgenommen wurde. Hier arbeiteten im Jahre 1937 auf 20 Hauptstationen, worunter 2 missionsärztliche, und 184 Nebenstationen, neben 9 deutschen Pastoren, 3 Ärzten und 3 Lehrern und 3 sonstigen

männlichen, 27 weiblichen deutschen Mitarbeitern, 16 eingeborene Pastoren und 440 eingeborene Hilfskräfte, die 30.000 Heidenchristen und 8-9000 Kinder in etwa 180 Schulen (4 höheren) betreuen.

So ist das Werk Nobelschwinges in die Weite gewachsen. Doch über dem Wachsen in die Weite das Wachsen in die Tiefe nicht abnehmen müßte, ist das erste Anliegen der Anstaltsleitung. Pater Nobelschwing selbst war trotz seines klaren Blickes für das Diesseits durchaus ein Mensch des Jenseits und der Ewigkeit, unter deren Gesichtspunkt er vor allem auch die Heidenmission betrachtete. Er verlor den Gedanken an die Wiederkehr des Herrn nie aus dem Auge. Ueberall gab bei ihm die Barmherzigkeit den Ausschlag. „Wie soll das Geld käuflich sein, sondern die Barmherzigkeit“, so hieß es in seinem Vermächtnis für die Anstaltsverwalter. Wie einst die Spitalritter des hl. Landes ihre Pflegelinge als Eigentümer der Spitäler betrachteten, so sollte Nobelschwing: „Bethel gehört den Kranken.“ Er besah den Verfall eines Genies und das Herz eines Kindes; aber jener wurde erleuchtet durch den lebendigen Christenglauben, dieses entzündete sich an der göttlichen Barmherzigkeit. Daher sein unbegrenztes Mitleid mit Frauen, das ihn wohl über die Grenzen hinaus führte. Bethel ist sicherer als der preußische Staat; daher auch keine unumkehrliche Gewalt über die Menschen, besonders über die Jugend, der Zauber seiner Persönlichkeit.

„Welche Barmherzigkeit, welche Barmherzigkeit“, so rief ein Schwarzler aus Ostafrika aus, den man durch die Anstalt führte. Bethel soll und muß nach der Heimkehr der gegenwärtigen Leitung und seiner über die ganze Welt zerstreuten Freunde bleiben, was es durch Nobelschwing geworden ist: „die Stadt der Barmherzigkeit“.

Literatur: Fr. v. Nobelschwing ein Lebensbild, von G. v. Nobelschwing (zur 100. Geburtstag durch den Verlagsverein der Anstalt Bethel, 3 Bände). — Saat und Segen in der Arbeit von Bethel, von Fr. v. Nobelschwing, Verlag der Anstalt, 1932, 1. B. — P. G. Jaeger, Das Werden der Bethel-Mission (2 Bände), Monatlich angekündigt wird den Freunden der „Karte von Bethel“, jährlich erscheint die „Gedächtnisrede für Bethel-Freunde“.

# Kulturlandschaft Südwestdeutschlands

Von Dr. H. A. Berger

Die ist, mit ihren ragenden Gipfeln, jedem Schulkind bekannt, das die schönsten Gedichte eines Goethe, Schiller, Märche in seinem Lesebuch stehen hat und manches davon auswendig kennt. Damit wären eigentlich schon die Pole festgelegt, um die sich die innere, geistige Welt der Deutschen dreht, und kommt einer aus der gleichen südwestdeutschen Ecke wie dieses olympische Dreieck, so nimmt jene hochliche Feststellung sogar den Tonfall eines von sich selbst Begeisterten an. Ist es doch Geist von ihrem Geist und Blut von ihrem Blut, woran auch er in landsmannschaftlicher Verbundenheit noch seinen beschriebenen Anteil hat. Mithunter freilich geht sein behaftetes Temperament mit ihm durch, bis es in unerbittliche Verärgerung kommt mit der kühleren Betrachtungsweise, kann man das Norddeutschen, in dem er allzu gern nach der Verhörerung des Gegenständlichen überhöchste Vernunft und Gemütskräfte sehen möchte. Nun, mit Vorurteilen dieser Art hat unsere Zeit zu wohl endgültig aufgeräumt, wenn sie die ernstlich gewandene völkische Einheit wieder mit Rücksicht betont, ohne dabei auch nur ein Steinchen aus dem bunten Mosaik des Stammesgeistes herauszubringen. Unbefreitbar ist jedenfalls, daß es die Landschaft, die wir geographisch etwa mit Baden, Württemberg und Rheinheffen umschreiben, irgendeine „in sich“ haben muß, wenn sie, wie kaum eine andere, in die deutsche Nation und damit der Welt eine — in Anbetracht so enger Raumgrenzen überragende — Vielzahl kultureller Leistungen zu leisten. So fruchtbar wie der Landstrich vom Ober- bis zum Mittelrhein, dem der badijsch-württembergische Schwarzwald nicht dem heillosen Dornwald bis zum Taunus hin als seine wachsenden Projekte treu zur Seite stehen, so schöpferisch ist auch das Land der Menschen, das ihn besiedelt. Nicht nur ist dieser Boden getränkt vom blauen triebvoller Frocinanderleistungen an großen geschichtlichen Wendepunkten, er ist zugleich auch Heimat und Schauplatz der großen Nationalbewegung der Deutschen, des Nationalismus, obwohl nur seines höchsten Wachsens, der, vorbereitet am See Gaster in Worms, am „Stadtfriedensbrunnen“ bei Amorbach im Odenwald seine blühende Erfüllung gefunden haben soll.

Sicherheiten unterscheiden wie das berufliche Verhalten eines Großhandelsmanns von dem eines Goldschmiedes. Auf Hansjakobs Spuren eines Romers zur literarischen Geschichte des Schwarzwaldes und seiner Menschen, ist ihm heutigentags der durch seine Schwarzwaldromane bekannt gewordene Hermann Erling gelaufen. Zählt hierher nicht nach ein anderer literarischer „Großschmied“ im geistlichen Gewand? Aber wie viele sind es schon, daß ein Abraham a Sancta Clara aus dem Südschen, von Kreinhelmsen bei Wehrhild, hantiert! Und daß die Biographie eines Konradin Kreuzer, des Kompositoren des „Nachtlaugers von Oranien“, in eben diesem Wehrhild selbst seinen hat.

Es ist die Gegend, wo sich Württemberg und Baden schon weidlich die Hände reichen, und wo sich eine Landschaft weilt hin erstreckt, so köstlich anderswo, daß einem die schärfsten Verse eines Uhland und Rücke — und das sind die wehmutigen, des wahren Polares Liedes — fast immer durch den Sinn gehen. Nach Tübingen deutet hier die Weimarer, zur abendlichen Rührmittel so vieler erleuchteter Geister des Landes, und kommt man mit den Menschen ins Gespräch, dann meint man aus der aufrecht blickenden Welt selbst die einfachsten unter ihnen das Echo ihrer großen Ahnen herauszuhören. Der Ahnen, aber auch der Lebenden, die das Beste des südwestlichen Landes fruchtbar in sich fortzupflanzen, Fruchtbar und nicht abgängig; welcher andere Stamm könnte sich hierin mit dem schmächtigsten vergleichen, der in sich Raum genug für einen Schiller, einen Goethe, einen Graf Zepelin oder Talmer hat, daß er sie alle, und noch weit unterschiedlichere Geister, mit der letzten, schwarz-knorrigen Rinde seines Wesens zur organischen Einheit zusammenzuballen vermag? In aller Welt sind Schwaben, wenn nicht Leibschaffen, so doch geistigerweise, anzutreffen, und wie das „Schwäbische Meer“ mit den gelehrten Wänden der Weimarer einat der Startplatz einer Kulturrevolution war, so viele Jahrhunderte später für das Erdbeben der Steppen Geister.

Jugend der Kunst und Kultur einer vorwiegend und gegenwärtigen Zeit sind nicht nur die zahlreichen Klöster, wie Weingarten, Beuron, Pirna, St. Blasien, hinter den schließlichen Türken sind die weltlichen Heime des Spätmittelalters. So hat Karl Theodor von der Pfalz nicht nur das größte Schloss Europas für seine Mannheimer Residenz gebaut, sondern gleichzeitig auch die bedeutendsten Künstler der Zeit an seinen Hof gerufen, und die von ihm gegründete Mannheimer Hofkapelle unter Führung von Stamis kommt heutigentags allüberall in den Konzertsälen wieder zu hohen Ehren. Ja, unter diesem heißen Himmelstrich hat man immer gut und geschäftig zu leben verstanden und darüber doch keineswegs verzweifeln, was man kulturelle Verpflichtung nennt. Das reizende Sommerstädtchen in Schmweigen mit seinem unverdrossen wieder in Betrieb genommenen Hoftheater und dem nach Versailles Vorbild angelegten Park, das Bruchlocher Schloss des Fürstbischöflichen von Speyer, Graf Schönborn, woran sich die Merinoren als Pforten Hofmann verewit hat, die grandiose Ruine des Heidelberger Schlosses — sie alle sind, im Umkreis von nicht mehr als 20 Kilometer gelegen, lebendig in die Gegenwart wirkende Zeugen einer hohen Kultur. Und kommt man nur auf Heidelberg selbst zu sprechen, so müßte man nicht so anfangen und so aufhören mit dem Herzählen aller der Namen, die dem Rahmenschicht deutscher Geistes- und Kulturgeschichte ihren unvergänglichen Stempel eingedrückt haben. Aber was würde ein Wort wie das „Gemüt“ in aller Welt nur die deutsche Sprache kennen, wenn sich dieses deutsche Gemüt nicht mit Vorliebe den Romanthikern zuwendete, die hier in einer idealen Landschaft selb geschwärmert und geschäftigt haben, wie es in gemächlicher, „klassischer“ Tonart nur noch der Weimarer Kreis um Goethe verstanden hatte. Eine Wehrkunde nur nachaufrückwärts liegt Ethik Reubens, unterirdisch am Altkaiser hingelächelt. Ursprünglich — und jetzt wieder — Klosterberausung der Benediktiner, war es mehr als ein Jahrhunderte lang ein weltliches Städtchen für romantische Naturen, namentlich zur Zeit, als Goethes Schwager, der Mar Schiller, es bewohnte. Es läßt sich denken, wie es erst den Arnims und Brentanos nebst ihrem ganzen Dichtertroß das Herz aufging und daß hier manches unsterbliche Werk unter heißen Zeltinnen empfangen wurde. Einmal war auch Carl Maria von Weber, der andere große Romantiker, unter den Gästen; als Knabe seines Aufenthalts verstanden wir ihm den „Freischiit“, aber doch Idee und Grundstimmung dazu.

Wenig hinter Heidelberg zur Zeit die „Verantworte“ auf, um sie vom Bodensee bald ins Heilige überetzt ins Tarnstadt und Frankfurt an ihren Ausläufern. In der ehemals prächtigen Residenzstadt gedankt mir des seltsam verknüpfen Heinrich Merck, den Goethe so sehr seiner Freundschaft gewürdigt hat, daß er ihn in seinem „Festspiel“ verewigte. Georg Büchner, der jung im Exil verstorben Dichter von „Tautons Tod“ und „Leonce und Lena“, war hier zu Hause und Weber, der Verfasser des vergnüglichen Dialektsbüchchens „Tatlerich“, in der Tat, man braucht nur genauer auf diese urmächtigen, frisch von der Leber weg redende Mundart hinzuhören, um in ihr eine gewisse schöpferische Kraft für das Dreb zuspätsende und



Der jugoslawische Ministerpräsident Jureckich schreitet nach seinem Eintreffen in Wien die Front der angetretene Ehrenformation ab. Ganz links Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop. (Schuel, W.)



Doch gemüthliche Volksfische, wie es Kiebertall schuf, zu ahnen. Der letzte regierende Kurfürst, Ernst Ludwig, hat sich bezeichnenderweise weniger als Regent denn als schaffender Künstler und Förderer der Künste einen Namen gemacht.

Dresden

Oberst Bassef Inspekteur der Ordnungspolizei im Wehrkreis XI. Oberst Bassef, der bis vor kurzem Kommandeur der Schutzpolizei in Leipzig und dann zum Oberpräsidenten in Hannover abkommandiert war, ist jetzt mit der Wahrnehmung der Geschäfte als Inspekteur der Ordnungspolizei im Wehrkreis XI beauftragt worden.

Schäpelles Militärschicksal. Am 26. März feiert General der Artillerie a. D. von Reichs sein 50jähriges Militärschicksal. Am 14. Juni 1871 in Lüben geboren, begann er seine militärische Laufbahn beim 1. Feldartillerieregiment Nr. 12.

Prinzipalbefehl bei norddeutschen Kindern. Es war eine ersteleifige Tatsache, gelegentlich einer Unterredung zwischen Gaunzleitzer Staatsrat Denker und Gaunzleitzer Stadtrat Wättnar einerseits sowie der Referentin des Gaunzleitzer Stadtamtes Meier-Ems andererseits festzustellen, daß sich die Mütter und Väter — etwa 5000 — welche sich im Verlaufe der erweiterten Kinderlandverschickung aus dem Luftschutzbereich Nord-Sachsen hier bei uns im Gau Sachsen aufhalten, restlos wohl und glücklich fühlen.

Zukunftsaufgaben der Schulandheime. Sachsen hat in der Schulandheimbewegung Vorbildliches für ganz Deutschland geleistet, indem im letzten Friedensjahr 713 Schulen 2555 Klassen mit 63000 Kindern entließen.

Die Elektrizität im künstlichen sozialen Wohnungsbauprogramm. Montag und Dienstag fand in Dresden eine Fachkonferenz der maßgeblichsten Unternehmungen der Elektrizitätsversorgung statt, die sich mit dem Einfluß der Elektrizität in der Sozialwohnung der Zukunft befaßte.

Eine Modenschau wird im Rahmen der letzten Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk von der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche Handel“ am Samstag, dem 29. 3., um 15.30 und 19.30 Uhr in Ausstellungssaal veranstaltet.

Konzerte junger Künstler. Das nächste (letzte) Konzert junger Künstler findet Sonntag, dem 30. März 1941, 16 Uhr, im Künstlerhaus, Gumnser Straße 48, statt.

„Land des Sächeln“ Verkaufslührung im Dresdner Theater des Volkes. Immer wieder hört man diese Operette gern wieder, obwohl sie nun in allen Dresdner Operntheatern schon gegeben wurde. Die Neuaufbereitung, der auch eine neue, nur unwesentliche Veränderungen aufweisende Fassung zugrunde liegt, legt größten Wert auf sauberste musikalische Arbeit.

Aus der Lausitz. 1. Bauen. Zu der Sonderaktion der Reichsflaggen Gruppe im Jahre 1941 eine Bezugshausung von Reinstämmen des Stammes K-Schwarz, und zwar von je 3 1/2 Hektar.

Leipzig. 1. Abz-Großausflug zur Reichsflaggenaktion der Abz. Anlässlich der am kommenden Sonntag durchzuführenden Reichsflaggenaktion der Abz veranstalten die Abz-Sammelgruppen im Kreis Leipzig wieder einen Großausflug.

1. Bauen. Neuer Lehrgang an der Zollschule. Die Zollschule Bauen führt am 28. März bis 30. Mai den dritten Lehrgang zur Einführung in das Deutsche Zoll- und Verbrauchssteuerrecht für Beamte des Reichsfinanzamtes und Wägen durch.

1. Weisungen. Der aus vielen politischen Prozessen bekannte Weisungen Prof. Dr. Friedrich Grimm sprach am Montagabend vor einer begeisterten Zuhörerschaft in den Kramern im Rahmen eines Vortragsabends der Volkshochschule.

Aus dem Sudetengau. 1. Warnsdorf. Gut abgelaufener Unfall. Eine junge Frau aus Warnsdorf VI wurde in der Heilen Schloßhofgasse vor einem entgegenkommenden Postauto von einem fuhrerlos mit dem Rade auf der Straße. Sie hatte aber ganz unglücklicherweise, denn der Autohubs fuhr wohl über das Fahrzeug und demolierte es restlos, doch blieb die junge Frau fast unversehrt und kam mit dem Schrecken davon.

1. Reichenberg. Der Reichsfinanzminister hat in einem für das Sudetenland und die Reichsgebiete der Ostmark gültigen Rundschreiben festgestellt, daß die Ausrichtungen der Einheitswerte auf die Höhe der Grundsteuer im allgemeinen erst übersehen werden kann, wenn der Gebot der Gemeinde feststeht.



König Peter II. und Prinzessin Paul von Jugoslawien. Zum Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt (Associated Press, Jander-36)

den Reichsgarten der Ostmark, im Memelland, in den Ostgebieten, im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig und in den Gebieten von Rügen, Pommern und Westpreußen, die nicht von der Reichsbahn für eigene Rechnung betrieben werden, bis zum 31. Juni 1941 nicht erhoben wird.

Leipzig

Die Matthäus-Passion auf 32 doppelstimmigen Schallplatten. Im Gewandhaus wird gegenwärtig im Rahmen einer Schallplattenreihe die Aufnahme der Matthäus-Passion auf 32 doppelstimmigen Schallplatten statt.

1. Grundstücksverkäufe. Im Monat Februar wurden in der Reichsstadtstadt 42 unbebaute und 29 unbebaute Grundstücke verkauft. Die Kaufsumme der bebauten Grundstücke betrug insgesamt 5 722 880 RM, diejenigen der unbebauten Grundstücke 435 013 RM.

1. Töblicher Verkehrsunfall. Am Dienstagvormittag wurde auf der Bürgerei Straße die 74 Jahre alte Emilie Fühmann beim Überqueren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt.

Südwest-Sachsen

1. Reichenbach. Gedenkhütte für Karoline Kewber. Im hiesigen Heimatmuseum, das im gleichen Gebäude untergebracht ist, in dem 1877 die Reformatorin des deutschen Theaters, Karoline Kewber, geboren wurde, ist jetzt zur Erinnerung an diese bedeutende Schauspielerin ein besonderes Karoline-Kewber-Zimmer eröffnet worden.



# Johanne von Wenden

Nachdruck verboten

Herman von Marie Tomas

8. Fortsetzung.  
Baroness Agathe setzte den Hut auf. Sie wollte Agnes besuchen. In einem kleinen Privatspitale hatte sie das Mädchen untergebracht und vor wenigen Tagen war die kleine Agl geboren worden. Natürlich war das alte Fräulein Taufpatin gewesen. Suchend frante die Baroness in einer Lade. „Man muß seinem Patenkind auch etwas mitbringen“, meinte sie und zog ein winziges gesticktes Häubchen hervor. Wie Agathe in den Besitz des zierlichen Dinges gekommen, wußte sie vielleicht selbst nicht mehr. Oder doch, denn irgendeine Erinnerung schloß das Fräulein zu beschäftigen, als es auf das Geschenk in seiner Hand sah. „Ach was“, sagte die alte Dame entschlossen, „ein Kinderköpfchen wird es doch noch schmücken. Das ist die Hauptsache.“

In einem weichen, freundlichen Zimmer lag Agnes. Drei Betten, neben jedem ein Kinderbettchen, standen in dem Raum. Doch Agnes war allein, die beiden anderen Betten waren nicht belegt. Die Ruhe, die Pflege hatten Agnes gewandelt. Das schmale Gesicht war fester geworden, die verarbeiteten Hände zeigten nun, geschont, die schlanke Form, die zarte weiße Haut. Das Bild, ihr Kind gesund neben sich zu wissen, verschönte die junge Mutter.

Beim Eintritt der Baroness richtete sich Agnes in den Rücken auf. „Na, machen Sie keine Dummheiten, bleiben Sie hübsch liegen“, schalt Agathe und neigte sich hinüber das Kinderbett. Sie mußte das Kind immer wieder ansehen, so lieblich war es, so zart, gar nicht wie das Kind einer Magd. Wohl schimmerten die kurzen Härchen in demselben hellen Rot wie Agnes Flechten, doch die Augen waren groß, tiefblau. Das Kind blickte auf. „Diese Augen, wo hab ich nur so seltsame schon gesehen?“ murmelte die Baroness. Wählich wachte sie es. „Johannens Augen sind es“, dachte sie und erinnerte sich an das eigentümliche Gesichtnis Joachims. Sanft küßte sie das Köpfchen Agnes in das mitgebrachte Häubchen. Dann reichte sie das Kind Agnes.

„Wenn Sie gesund sind, habe ich schon etwas für Sie gefunden. Es war ein kleiner Laden mit Eholofaden und sonstigen Nischenwaren zu vermieten. Den habe ich Ihnen gepachtet. Ein Zimmer ist dabei. Sie können Ihr Kind bei sich behalten. Fleißig sind Sie und im Anfang werde ich nachhelfen“, sagte Agathe freundlich.

Agnes wollte sprechen, dankte, doch das alte Fräulein wehrte ab: „Lassen Sie. Ich tue es gerne“, und mehr zu sich selbst sprechend, fuhr sie fort, „ich habe für niemand zu sorgen, das ist traurig. Da bin ich froh, wenn ich jemanden helfen kann. Eine Frau kann wohl entbehren, Liebe zu empfangen, aber sie kann nicht leben, ohne Liebe zu geben. Sie sind glücklicher, Agnes, als ich es sein dürfte. Leben Sie wohl, ich komme zu Ihnen, wenn Sie das Spital verlassen und führe Sie in Ihr neues Heim.“ Mütterlich strich sie über das offene Haar der jungen Frau, zärtlich über das Kinderhaupt.

Joachim Weigandt hatte die Stadt nicht mehr besucht, seit er bei seiner Tante gewesen. Wohl mangelte es ihm nicht an Jagdeinladungen auf benachbarte Güter, doch selten sah man ihn als Gast auf fremdem Besitz. Die Frau Verwalter schüttelte das Haupt: „Wie sich der Herr verändert hat!“ Kaum daß er in seinem elanen Walde das reichlich vorhandene Wild abschloß.

Er konnte tagelang sitzen, die Rechnungen prüfen, die Einkünfte genau durchsehen und es gab wohl kein Geheimnis mehr in der Verwaltung für den Herrn Baron.

Zu Weihnachten hatte er ein großes Fest für alle Bediensteten befohlen. Er war selbst zur Bekörnung gekommen und hatte jedem einzelnen sein Paket überreicht, jedem die Hand gedrückt.

Eines Tages brachte ihm ein Brief Tante Agathens Nachricht von Agnes und ihrem Kinde. „Ich habe sie in ihr kleines Heim gebracht. Sie arbeitet schon fleißig, und das Geschäft geht vorwärts. Sie lebte jede weitere Hilfe von mir dankbar, aber entschieden ab.“

Mein lieber Joachim, Deine alte Aqitante hat wieder einen Deiner Streiche, wie einst „repariert“. Doch, mein Junge, ich will nicht Moral predigen. Dazu bist du auch schon zu erwachsen. Aber denke einmal nach, nur ein kleines bißchen, wie viel Anlaß Du hättest anzusetzen können! Wenn Agnes sich fortzusetzen hätte, sie wäre vielleicht verkommen. Not ist ein rückwärtsloser Verführer. Das Kind wäre dann im Elend zugrundegegangen oder ein unbrauchbarer Mensch geworden. Und, Jochem, es ist doch — Dein Kind. Deshalb höre einen Rat von mir.

Du bist dreißigjährig Jahre alt, heirate, verheirathe Johanne und lerne, daß Dein Gut nicht in fremde Hände fällt. Es ist nicht die rechte Schaffensfreude, wenn man nicht weiß, was mit dem mühsam Aufsammlungen geschehen wird. Such' Die eine gute, brave Frau. Sieh Dich um auf den Nachbargebieten, Töchter sind da überall genug, zum Beispiel auf Salzberg. Nimm keine zu Gescheite, keine zu Schöne. Die kostbarsten Perlen sind das schlechteste Spielzeug, man muß immer für ihre Schönheit fürchten.

Jochen, erwarte nicht die große Liebe, die hältst Du nur Johannens geben können, ein zweites Mal erlebt man sie nicht. Glaube Deiner alten Tante. Du hast eine Pflicht zu erfüllen, die höher steht als Deine eigensten Wünsche: Überbiete zu erhalten, weiterzugeben. Viel ist in unserer Lande vernichtet worden, darum hilf, wie Du vermögest, aufzubauen.“

Und Joachim dachte öfter und öfter an die Worte Agathens. Er entschloß sich, Umschau zu halten nach einer Braut. Am nächsten Morgen wollte er auf Schloß Salzberg fahren. Dort warteten drei Töchter auf einen Freier. Allein noch einmal wurde er schwankend, doch einmal erlief die todende Gestalt Johannens vor ihm und diesmal schien sie erreichbar. Die Abendzettelungen brachten ihm die Nachricht vom Brande der Fenijschen Fabrik. „Sie ist arm geworden“, durchfuhr es Joachim. „Ich will warten, wenn sie erst Würdigkeit kennengelernt hat, wird sie die Sehnsucht nach dem Wohlstand meinem Antrag gefällig machen.“ Der Besuch Joachims auf Schloß Salzberg unterblieb.

Drei Monate waren seit dem Unglück in den Werken Fenijs verlossen. Langsam nur schritten die Räumungsarbeiten fort. Viel zu langsam für Ulrichs Ungeduld. Es wurde dem tatkräftigen Manne schwer, warten zu müssen. Er ließ zwar rasch ein kleines Holzgebäude aufzuführen, um mit Hendrichs an dem neuen Verfahren der Herstellung der Kaltfarben weiterarbeiten zu können, denn er hoffte in der unerschöpflichen Mühe vielleicht noch Verbesserungen, Vereinfachungen des Problems zu finden. Allein das Arbeiten war erschwert durch das Fehlen der notwendigen besonderen Apparate. Auch hatte Ulrich nicht die nötige innere Ruhe. Eine Sorge lastete schwer auf ihm; die Fabrik mußte wieder entstehen, doch es mangelte an Geld. Aberdies galt es nun festzusetzen, wie sich die nächste Zukunft seiner

Frau und seines Kindes gestalten sollte. Fenijs beschloß mit Johanne zu sprechen.

Beim Eingange des Wärtchens wartete Johanne auf Ulrich, der ihr sein Kommen gemeldet. Zum ersten Male sah sich das Paar wieder, seitdem das Unglück geschehen. Etwas Neues war zwischen den beiden Menschen erwachsen; die gemeinsame Sorge, das gemeinsame Leid hatten sie einander noch näher gebracht. War Johanne ihrem Manne bisher nur Geliebte in des Wortes reinem Sinne gewesen, hatte ihn der Anblick der jungen Mutter mit zärtlichem Stolz des Beschützers erfüllt, nun war ihm keine Frau mehr; ihre Liebe wurde ihm die Stütze, deren seine Seele jetzt bedurfte. Das unbedingte Vertrauen seines Weibes in seine Kraft, in sein richtiges Handeln, half ihm über das Schwerste hinweg.

Als Ulrich in das Haus trat, suchten seine Augen unwillkürlich, Leise führte ihn Johanne in ihr Schlafzimmer. Da lag der kleine Junge ruhig und tief schlief fest und sorglos. „Wie groß er schon ist“, flüsterte Fenijs. Nach einer kleinen Weile verließen sie das Zimmer. Plötzlich fragte Ulrich: „Johanne, wo sind denn die Schwester und das Mädchen?“ — „Ich habe sie entlassen, Ulrich. Ich bin gesund, brauche keine Hilfe. Die größte Arbeit macht eine Frau, die ich aus dem Dorfe bestelle“, sagte Johanne. „Wir müssen sparen. Du brauchst das Geld für Nützlicheres. Ich bringe gerne die kleine Wirtschaft selbst in Ordnung. Uli“, bat sie, „ich will dir doch helfen, wie ich kann.“ Dankbar führte der Mann die Hand, die mitarbeiten wollte am Aufbau seines Wertes.

Fenijs begann von seinen Plänen zu erzählen. Wohl hatte er nie gezwweifelt, daß Johanne seine Handlungsweise gutheißen würde, doch als sie einfach sagte: „Uli, so mußt du handeln“, überkam ihn ein freudiges Gefühl der Sicherheit. Die Kaltkraft früherer Tage wurde nun in ihm lebendig. Lange sahen die beiden Menschen und entwarfen Pläne für die Zukunft.

Fenijs reifte ab. Johanne blieb mit dem Kinde in dem kleinen Hause. Sie wollte erst in die Stadt zurückkehren, wenn die wichtigsten Arbeiten an der Fabrik beendet waren. Auch brauchte Ulrich jetzt keine Energie für die Neueinrichtung des Betriebes. Er sollte nicht durch die täglichen kleinen Sorgen um Johannens und das Kind abgelenkt werden. In dem kleinen Orte hier konnte sie ruhig der Pflege ihres Sohnes leben. Ulrich würde sie, so oft es seine Zeit erlaubte, besuchen.

Schwer fand sich Erzellenz Wenden in die neuen Verhältnisse. Sie litt unter dem Wandel, der sich vollzogen. Sie hatte sich wieder gewöhnt, ein großes Haus zu führen, einzuladen, um beneidet zu werden, und nun dieser Zusammenbruch. „Ich getraue mich kaum mehr auf die Gasse“, sagte sie Marie, ihrer alten Köchin. „Wie mich die Leute alle ansehen, mir ist es, als ob jeder sagte, das ist die Schwiegermutter von dem verachteten Fenijs.“ Weinerlich stimmte die Dienertein in das Gejammer ein: „Ja, Erzellenz, beim Fleischerhauer, beim Bäcker, überall fragen sie mich, was mit der Tochter von Erzellenz ist, ob sie sich nicht scheiden läßt, jetzt, wo der Herr Fenijs nichts mehr hat.“

Die Johanne hat mich schon viele Tränen gekostet. Erst die Angst, daß sie sitzen bleibt, und dann die Heirat längst hätte sie einen anscheinenden Mann haben können, einen, der von Familie wäre, ein sicheres Einkommen hätte, aber nein. Nicht einmal den Joachim Weigandt hat sie genommen. In den Fenijs hat sie sich verlieben müssen.“ Die alte Dame schluckte.

(Fortsetzung folgt)

## Frage hinter der Wand / Freundliche Antworten für humorige Leute

### Goldene Berge

F. A. in E. — „Man sagt, daß jemand einem „goldene Berge versprochen“. Hat das irgendeine geschichtliche Wurzel? Eine die Eroberung der Goldländer Amerikas durch die Spanier im 16. Jahrhundert?“

Diese Vermutung macht Deinem Scharfsmann alle Ehre. Wer die Redensart „goldene Berge versprechen“ ist zweifellos viel älter. Schon im Gudrun-Lied, das im 13. Jahrhundert entstanden ist, heißt es: „Und waere ein berc gold, den noeme ich nicht dorum.“ Der Dichter des Gudrun-Liedes hat sicher nicht die Dichter der Antike gekannt, die das gleiche Bild in der gleichen Art gebrauchten. Der griechische Komödiendichter Aristophanes sagt in den „Acharnern“ vom Verschönerung, daß der „goldenen Berge“ sühne. Und bei Terenz findet sich im „Phormio“ geradezu der Satz „Montes auri pollicere“, d. h. „Goldene Berge versprechen“. Man hat wohl mit Recht daraus geschlossen, daß die Redensart auf eine gemeinsame indogermanische Quelle zurückgeht. Das Gold als heiliges Schmuckmetall hat von jeher die Menschen gereizt. Goldländer sucht man immer an den Grenzen des Erdkreises, jedenfalls in der Ferne. In der Antike galten Persien und Indien als die eigentlichen Goldländer. Im Mittelalter der Orient; ein Maßstab davon fiel aus das den Orienthandel beherrschende Venedig. So heißt es in dem alten Landsherscheschen „Lumpen Brüberlein“: „Hüt' ich der Weissen Stein und wär' Brauchig mein Was hüße mich das alles? Verlossen müßt es sein!“

### Die Bremer Stadtmusikanten

Wetterkreiser in A. — „Warum heißen die „Bremer Stadtmusikanten“ im Märchen gerade nach der Stadt Bremen? Ist das ein bestimmter Grund?“

In den Märchen der Brüder Grimm hat die Erzählung von den Tieren, die als Stadtmusikanten nach Bremen ziehen wollen, heimeswegs die erste Fassung erhalten. Diese Erzählung hat ihre Quelle in der niederdeutschen Tierfabel. Wie beliebt gerade in diesem Gebiet die Tierfabel ist, dafür zeigt, daß auch der „Reineke Fuchs“ mit all seinen lustigen Streichen auf niederdeutschem Boden erfunden worden ist. Die Sage von den Hasenlöchern, die auf Wanderschaft gehen, ist seit dem 12. Jahrhundert bezeugt. Hans Sachs und Gabriel Sollenhagen haben sie bereits im 16. Jahrhundert künstlerisch vermerkt. Doch hat sie ihre größte Volkshäufigkeit erst durch die Form angenommen, die ihr die Brüder Grimm in ihren „Kinder- und Hausmärchen“ gegeben haben. Diese Form ist schlicht, zugleich aber von keiner innerer künstlerischer Vollendung. Die Stadt Bremen wird nicht in allen Bearbeitungen der Sage genannt. Doch ist es nur natürlich, daß die niederdeutsche Sage ein alter Kulturzentrum des niederdeutschen Gebietes, die Bischofsstadt

Bremen, gewählt hat, um das Ziel der auf Wanderschaft gehenden Tiere anzugeben. Bremen war in den Jahrhunderten, in die Sage entstanden sein mag, das große, lebende Ziel für so manchen in Niederdeutschland, der — wie die Tiere des Märchens — vom Lande nach der Stadt strebte, um dort sein Glück zu machen. Und daß die „Bremer Stadtmusikanten“ zwar in die Stadt wollen, aber schließlich doch auf dem Lande bleiben, das will uns heute, im Zeitraße des Kampfes gegen die Landflucht, als eine Ursprache Weisheit erscheinen, die sich in das Bewand des Märchens gelehrt hat.

### Meister Eckhart

A. A. in E. — „Trifft es zu, daß der große deutsche Mystiker des Mittelalters, Meister Eckhart, in Mitteldeutschland geboren worden ist? Ist Eckhart als Reher verurteilt worden?“

Meister Eckhart war Thüringer; er entstammte einem adligen Geschlechte von Hochheim und ist auf Waldensfeld bei Gotha 1260 geboren worden. 1278 trat er in den Dominikanerorden ein — auch die beiden anderen großen deutschen Mystiker des Mittelalters, Seuse und Tauler, waren Dominikaner — 1302 wurde er Magister in Paris an der dortigen Hochschule. Später war er Provinzial für Niederachsen. Prediger in Strahlburg und endlich Leiter des Generalstudiums in Köln. 1327 ist er gestorben. Kurz vor seinem Tode spielte der Streit um einige seiner Lehren. Doch ist Eckhart nicht als Reher verurteilt worden. 1325 verbot ihn der Erzbischof von Köln wegen Glaubenswidrigkeit, aber nach seinem Tode sprach Eckhart ausdrücklich frei. Erst nach seinem Tode sind einige seiner Sätze durch Papst Johannes XXII. grundsätzlich verurteilt worden. Doch ist unstritten, daß der verurteilte Auszug die Lehren Eckharts richtig wiedergibt. Die Predigten Eckharts sind uns zum Teil nur mittelbar überliefert in Niederschriften, die nach dem Gedächtnis gefertigt worden sind. Die von Eckhart selbst besorgten Schriften gehören zu dem Schönsten, was uns die deutsche Prosa des Mittelalters befehrt hat.

### Gesir

F. A. in M. — „Woher kommt das Wort Gesir? Wie hat man sich das Entstehen solch einer heißen Springquelle vorgestellt?“

Das Wort Gesir stammt aus dem Isländischen; es bedeutet soviel wie Sprudel. Eingedeckert wird es auch Geiser geschrieben. Das Entstehen von Geisern ist stets nur in Vulkangebieten möglich. Eine röhrenförmige Spalte im vulkanischen Gestein, in der sich Wasser sammelt, wird durch von unten einbringende Dämpfe erhitzt. Dabei erhöht der Druck der Wasserdämpfe den Siedepunkt am Grunde der Röhre und verhindert gleichzeitig die Dampfbildung. Sobald aber die

Wasserwärme unter dem vorhandenen Druck den Siedepunkt übersteigt, treiben die entstehenden Dämpfe das Wasser explosionsartig in die Höhe. Wasser und Dampf werden dann in die Luft geschleudert; es sind Geiser bekannt, bei denen diese Ausbrüche die Höhe von 45 Meter erreichen. Doch sind Größe, Art und Regelmäßigkeit der Ausbrüche sehr verschieden. Bekannte Geisergebiete liegen auf Island, im Yellowstone Nationalpark in USA und auf der Nordinsel von Neuseeland. Der regelmäßige Geiser ist der „Old Faithful“. Der alte „Fähliche“ im Yellowstone-Park, der alle 65 Minuten springt.

### „La donna è mobile“

A. M. in E. — „Ist das Lied aus Ferris „Minuetto“ wirklich: „La donna è mobile!“ Ist die Frau wirklich wandlicher als der Mann?“

„La donna è mobile“ heißt nicht, wie die wenig ankante deutsche Uebersetzung will, „Ach wie so trügerisch sind Frauenherzen“, sondern: „Die Frau ist wandelbar, gleich wie der Wind.“ Aber diese Behauptung wird in einem aus bestimmten Zusammenhang der Handlung jener Oper angesetzt. Ein Jüngling hat zu verallgemeinern ist in seinem Falle beweislos. So mag es denn zutreffen, daß die Frau im allgemeinen impulsiver ist als der Mann und daher rascher ansetzt, eine als solche erkannte Meinung wieder zu ändern. Diese Beobachtung kann, je nach dem Charakter, sich positiv oder negativ auswirken; positiv als Aufgeschlossenheit für das Leben, Empfindlichkeit für alles gute Neue, negativ als Unzuverlässigkeit, Unbeständigkeit. So wie die weiche männliche Beobachtung des Festhaltens an der einmal vorerfassten Meinung ebenfalls im Guten oder im schlimmen Sinne wirksam werden kann; als Charakterfestigkeit und Zuverlässigkeit oder als Egoismus und Rechthaberei. Den Frauen zum Vorwurf machen, daß sie in dieser Hinsicht anders sind als die Männer, heißt einloch den lieben Gott anklagen, daß er zwei Geschlechter geschaffen hat. Männer und Frauen sollen wegen der Verschiedenheit ihrer Beobachtung sich nicht herabsetzen und aufschneiden, sondern in harmonischem Zusammenwirken diese gottgewollte Verschiedenheit fruchtbar werden lassen.

### Immer im Berui

Der berühmte Filmregisseur, der gewohnt ist, die Reaktionen unter dem Gesichtspunkt der Brauchbarkeit für seine Aufnahmen zu betrachten, wird mit einem freudigen Erlebens in seiner Familie überrollt. „Hier ist der Sohn und Stammdarsteller“, liest die Gebannte stolz, indem sie ihm ein weißes Bierlein hinhält, aus dem ein haarloses Gesicht mit einer großen Nase hervorsticht. Der Gewaltige wirt ein durchdringendes Licht auf die ihm neue Erscheinung. „Tut mir leid“, sagt er dann abweisend, „das ist nicht ganz der richtige Typ!“

Hauptausgeber: Georg Winkel; Herausgeber: Dr. Gerhard Teschner; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel, familiär Teschner; Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft a. Berolig, Treoben, Postfach 17. — Preisliste Nr. 6 ist gültig.



Wir führen Wissen.



